

Der Enzthäler

Anzeiger und Unterhaltungsblatt für das Enzthal und dessen Umgegend
Amtsblatt für den Oberamtsbezirk Neuenbürg.

55. Jahrgang.

Nr. 46.

Neuenbürg, Dienstag den 23. März

1897.

Erscheint Dienstag, Donnerstag, Samstag und Sonntag. — Preis vierteljährlich 1 M. 10 J., monatlich 40 J.; durch die Post bezogen im Oberamtsbezirk viertelj. M. 1.25, monatlich 45 J., außerhalb des Bezirks viertelj. M. 1.45. — Einrückungspreis für die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 J., für ausw. Inserate 12 J.

Amtliches.

Revier Hirsau.

Stangen-Verkauf.

Am Samstag den 27. ds. Mts., nachmittags 4 Uhr im „Hirsch“ in Oberreichenbach von der neuen Weglinie im Blindberg (zwischen Calmbach und Oberreichenbach):

137 Baustangen I. und II. Kl., 68 Hagstangen II. und III. Kl., 50 Hopfenstangen I. und II. Kl. Die Stangen sind meist weißtannen und durchweg normal.

Neuenbürg

Reis-Verkauf.

Aus dem Stadtwald Abteilung: Buchberg, Mißebene, Hruberg, Hohrain, Ilgenberg, Weißeige und Dachsbau kommen am

Freitag den 26. ds. Mts., vormittags 9 Uhr auf dem Rathaus hier:

18 Flächenlose ausgeprägtes Buchen-, Föhren- und Tannen-Reis zum Verkauf.

Waldbüter Ruff hier wird das Reis am Donnerstag den 25. ds. Mts. auf Verlangen vorzeigen.

Den 20. März 1897.

Stadtschultheißenamt.
Stirn.

Dobel.

Brennholz-Verkauf.

Die Gemeinde (Klosterseite) verkauft am

Donnerstag den 25. März,

nachmittags 1 Uhr

auf hiesigem Rathaus aus den Abteilungen Unteres Mannabächle, Großloh, Unteres Kleinloh, Oberes Kleinloh Faiswäldle und Obere Sommerhalde:

24 Km. buchene Scheiter, 37 " " Prügel, 184 " tannene Scheiter, 93 " " Prügel, 8 " birkenne Prügel.

Liebhaber sind eingeladen.

Den 19. März 1897.

Schultheißenamt.
Schuon.

Langenbrand.

Jagd-Verpachtung.

Am Donnerstag den 25. d. M. (Feiertag Mariä Verk.),

nachmittags 2 Uhr

wird die hiesige Gemeindejagd auf weitere 3 bzw. 6 Jahre auf hiesigem Rathaus im öffentlichen Ausschreib verpachtet.

Den 16. März 1897.

Gemeinderat:

Vorstand: Fischer.

Waldbrennach.

Holz-Verkauf.

Am Donnerstag den 25. März, mittags 1 Uhr

auf hiesigem Rathaus aus den Gemeindewaldungen:

313 Stüd Nadelholz-Bangholz mit

zuf. 55,57 Fm.

16 " Eichen und Birken mit

zuf. 8 Fm.

Brennholz:

29 Km. Nadelholz Prügel.

2 " " Scheiter.

Stangen:

183 St. Baustangen I.—IV. Kl.,

247 " Hagstangen II.—IV. Kl.

305 " Hopfenstangen I.—III

Klasse.

1075 " Reisstangen I.—V. Kl.

Schultheißenamt.

A. B. Prommer.

Privat-Anzeigen.

Dobel.

Im

Zwangs vollstreckungswege

kommt am

25. März,

nachmittags 3 Uhr

gegen bare Bezahlung beim Rathaus in Neuenbürg zum Verkauf:

1 Singer Schuster Nähmaschine wozu Liebhaber eingeladen werden.

Berichtsvollzieher Treiber

Zu haben

in den meisten Colonialwaren-, Droguen- und Seifenhandlungen.

Dr. Thompson's Seifenpulver



ist das beste und im Gebrauch billigste und bequemste

Waschmittel der Welt.

Man achte genau auf den Namen

„Dr. Thompson“

und die Schutzmarke „Schwan“

Niederlagen bei: Carl Buxenstein, Carl Mahler u. Alb. Neugart

Kapfenhardt, den 21. März 1897.

Codes-Anzeige.



Freunden und Verwandten geben wir die schmerzliche Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Großmutter.

Anna Maria Mönch

heute morgen 8 Uhr nach längerer Krankheit sanft in des Herrn entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Dienstag Mittag 2 Uhr

Wildbad, den 20. März 1897.

Codes-Anzeige.



Heute Nachmittag 4 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unsere liebe Gattin, Mutter, Schwester, Schwiegertochter, Schwägerin und Tante

Sophie Funk,

geb. Stöfger

im Alter von 52 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Wilh. Funk z. Graf Eberhardt

mit seinen 2 Söhnen

Wilhelm u. Fritz.

Die Beerdigung findet Montag den 22. März, nachmittags 4 Uhr statt.

Birkensfeld, den 22. März 1897.

Codes-Anzeige.



Berwandten, Freunden und Bekannten machen wir hiemit die schmerzliche Mitteilung, daß unser lieber Gatte, Vater, Groß- und Schwiegervater

Karl Arnold,

Waldmeister

heute morgen 1/21 Uhr nach kurzem, schweren Leiden im Alter von 68 1/2 Jahren sanft verschieden ist. Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen

Familie Arnold.

Die Beerdigung findet Mittwoch Vormittag 10 Uhr statt.

Dies statt jeder besonderen Anzeige.

Höfen.

Ein tüchtiger

Wagner

findet dauernde Arbeit; sowie ein Junge, welcher Lust hat die Wagnererei zu erlernen, findet Stelle bei Heinrich Weimar, Wagner.

Calmbach.

Ein Fangeisen

(Schwanenhals) für Raubzeug, sowie eine Zimmerbüchse (System Flobert) verkauft

Forstwart Rüdiger.



Waldrennach, den 22. März 1897.
Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Teil-
nahme beim Verlusse unseres nun in Gott ruhenden
Vaters, Bruders und Schwagers



Matthäus Stichel,
Schultheiß,

welche uns während der langen Krankheit und dem
Hinscheiden in so überaus reichem Maße von
Ruh und Fern zu Teil wurde, sowie für die tröstlichen Worte
des Herrn Dekan Uhl am Grabe, ferner für die ehrenvolle Be-
gleitung zu seiner letzten Ruhestätte seitens der Herren Bräutigam
und Kollegen, für die bewiesene Ehre des hiesigen Militär-
vereins, für die Niederlegung eines Kranzes am Grabe, sprechen
den herzlichsten Dank aus

Gottlieb Stichel
mit Kindern

Landwirtschaftlicher Consum-Verein Calw

eingetr. Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Bilanz pro 31. Dezember 1896.

Aktiva:		Passiva:	
Raffenbestand . . .	1225 M 11 J	Reservefond . . .	12742 M 36 J
Ausstände . . .	28545 „ 64 „	Aufgenommene Dar- lehen . . .	11850 „ — „
Warenvorräte . . .	1009 „ 39 „	Warenschulden . . .	2292 „ — „
Wert des Inventars	428 „ 13 „	Guthaben der Bank	4459 „ 87 „
	31208 M 27 J		31344 M 23 J

mithin Verlust 135 M 96 J, welche lt. Beschluß der Generalversamm-
lung vom 19. März 1897 dem Spezial-Reservefonds belastet wurden,
wodurch sich der Gesamt-Reservefonds auf 12606 M 40 J ermäßigt.

Stand der Mitglieder am 1. Januar 1896 1210
Eingetreten 8

1218

Ausgetreten: freiwillig 2
durch Tod 4 6

mithin Stand am 31. Dezember 1896 1212
Calw, 15. März 1897.

Der Vorstand:

L Dinger.
Schultheiß Hanselmann.
Schullehrer Gärtner.

Der Aufsichtsrat:

Stadtschultheiß Hermann.
Schultheiß Braun.
Ernst
Dehonon Schneider.
Friedr. Dittus.

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Neuenbürg, 20. März. Am letzten
Montag Abend hielt Oberamtspfleger Käßler
im hiesigen Gewerbeverein einen 1 1/4stündigen
freien Vortrag über die Staatssteuerreform
und die neue Einkommenssteuer, den wir
auszugsweise hier folgen lassen wollen. Redner
führte u. A. aus: Die fortwährend sich mehrenden
Anforderungen, die auf allen Gebieten der
materiellen und geistigen Interessen des Volkes
an das Reich sowohl, als auch an die Einzel-
staaten, die Amtskörperschaften und Gemeinden
herantreten, haben auch in Württemberg eine
Weiterbildung unserer bisherigen direkten Staats-
steuern zur Notwendigkeit gemacht. Die Er-
kenntnis von der Notwendigkeit einer solchen
Weiterbildung hat sich auch deshalb immer mehr
Bahn gebrochen, weil auf gewerblichem wie
landwirtschaftlichem Gebiet die Lage der kleineren
und mittleren Existenzen sich vielfach verschlechtert
hat und die Verhältnisse dieser Steuerpflichtigen
eine weitere Steigerung der Steuerlast nicht
rätlich erscheinen lassen. Diese und andere Ver-
hältnisse drängten naturgemäß auf eine Umge-
staltung unseres Steuerrechts hin, wodurch
eine Schonung der schwächeren Steuerkräfte und
eine gerechtere Verteilung der Steuern ermög-
licht wird. Die bisherigen direkten Staats-
steuern gründen sich auf 5 verschiedene Einzel-
steuern, welche sich gegenseitig ergänzen und
das steuerbare Vermögen eines Steuerpflichtigen
zur Besteuerung heranziehen. Es sind dies die
auf Grund des Gesetzes von 1873 neu geregelten
Steuern aus Grundeigentum, Gebäuden und
Gewerben, sowie die auf Grund des Gesetzes

von 1852 eingeführten Steuern aus Kapital,
Renten-, Dienst- und Berufseinkommen. Während
nun bei der letzteren Art von Steuern der volle
Zahresertrag zur Besteuerung herangezogen
wird, kommt bei der ersteren Art von Steuern
nur ein durch Schätzung zu ermittelnder Durch-
schnittsertrag zur Besteuerung, wie er sich bei
ortsüblicher Wirtschaft und mittlerer Intelligenz,
bei mittlerer Kapital- und Arbeitskraft erzielen
läßt. Die Durchschnittserträge finden ihre Dar-
stellung in den auf eine längere Reihe von
Jahren aufgestellten Steuerkataster, welche den
Maßstab für die Erhebung der Steuer bilden.
Die Steuern selbst nennt man Ertragssteuern.
Das bisherige Steuersystem habe neben seinen
unbestreitbaren Vorzügen auch gewisse Mängel
und Unvollkommenheiten, die im Laufe der Zeit
immer stärker herantreten seien. Diese Mängel
in Verbindung mit dem Bestreben, die Steuern
immer mehr auf leistungsfähigere Schultern
überzumwälzen und ferner das fortwährende An-
wachsen der Staats- und Gemeindeausgaben
hätten die Veranlassung zur Inangriffnahme
der Steuerreform gegeben und es werde dabei
zugleich angestrebt, den Gemeinden in steuer-
licher Hinsicht mehr Selbständigkeit und eine
Erweiterung ihrer Besteuerungsrechte einzu-
räumen. Redner ging auf die Vorzüge und
Mängel des bisherigen Steuerrechts näher ein
und beleuchtete die Frage, was für und was
gegen dieses Steuersystem spricht bezw. was
gutes und was schlechtes daran ist. Als un-
bestreitbare Vorzüge seien hervorzuheben die
mit großer Sorgfalt und mit großem Kosten-
aufwand aufgestellten Steuerkataster, mittels
deren die Veranlagung zur Steuer jedes Jahr

leicht und ohne große Kosten vor sich gehen
könne. Sie bilden die Grundlage für die Er-
hebung der Steuer und es sei ein lästiges Ein-
bringen in die Vermögens- und Einkommens-
verhältnisse der Steuerpflichtigen nicht notwendig,
wie dies das Einkommenssteuersystem jedes Jahr
im Gefolge haben werde. Steuerrückstände und
SteuerNachlässe seien aus dem Grunde eine
seltene Erscheinung, weil der Steuereinzug in
der Hand der Gemeinden liege und von diesen
eine Berücksichtigung persönlicher Verhältnisse
in weitgehendem Maße geübt werde. Mit der
Vermehrung der Steuerobjekte konnte der Staat
von Jahr zu Jahr auf einen Mehretrag an
Steuern rechnen und was besonders wichtig
war, der Staat konnte jedes Jahr und selbst in
Zeiten der Not, einer Wirtschaftskrisis oder eines
Krieges — also zu einer Zeit, wo der Staat
die Steuern am notwendigsten braucht — auf
eine sichere Einnahme rechnen, während ge-
rade in solchen Fällen eine allgemeine Ein-
kommenssteuer mehr oder weniger versagen kann.
Diesen Vorzügen gegenüber fallen nun aber
auch die Mängel und Unvollkommenheiten der
bisherigen Ertragssteuern recht schwer ins Ge-
wicht und in dieser Beziehung muß hervor-
gehoben werden, daß die Steuerkataster zu starr,
zu wenig biegsam und beweglich sind und auf
die schwächeren Steuerkräfte, sowie auf persön-
liche Verhältnisse zu wenig Rücksicht nehmen.
Die Kataster gehen von Durchschnittserträgen
aus und erteilen hienach die Steuer ohne Rück-
sicht darauf, ob der Steuerpflichtige an dem
einen oder anderen Steuerobjekt in Wirklichkeit
einen Durchschnittsertrag erzielt hat oder nicht.
Bei der Staatssteuer sei allerdings ein solcher

Calw.

Geschäfts-Eröffnung und -Empfehlung.

Einem geehrten hiesigen und auswärtigen Publikum zur gest. Nach-
richt, daß ich das

Gasthaus zur „Krone“

hier käuflich übernommen habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, meine werten Gäste aufs
Beste zu bedienen und bitte um geneigten Zuspruch.

Hochachtungsvoll

Peter Baral.

Ernst Unter Ecker,
Pforzheim

sucht auf Ötern:

Lehrlinge

als

**Kettenmacher,
Kettenmacherinnen**

**Polisseusen,
Bijoutiers.**



Gute Waare. — Garantie.

Hausfrau! Versuchen Sie
den prämierten und patentierten
afrik. Kaffbohnenkaffee
billig, wohlschmeckend und nahrhaft!
Packete à 1 Pfund 55 J. 1/2 Pfund
30 J. Bei Aufträgen von 10 Pfund
an franco. Versandt durch
Gebr. Haussler, Stuttgart

Post-Couverts
mit Firmendruck von M 3.50 an bis
6 M pr. 1000 Stück liefert
die Buchdruckerei von
C. Mech.



Zustand leichter zu ertragen, weil diese allein nicht besonders drückend ist, aber die Sache habe insofern seine Konsequenzen, als die Staatssteuern zugleich auch den Maßstab für die Verteilung der Gemeinde und Körperschaftsumlagen bildet. Eine Rücksichtnahme auf die schwächeren Steuerkräfte finde man nur in ganz bescheidenem Maße bei der Gewerbesteuer. Bei dieser werde ein gewisses Existenzminimum von der Besteuerung freigelassen, dieses Existenzminimum komme aber jedem Gewerbetreibenden zu Gut, so daß der Vorteil wieder ausgeglichen werde; ferner werde der persönliche Arbeitsverdienst stufenweise in der Art zur Besteuerung herangezogen, daß der größere Verdienst verhältnismäßig stärker belastet werde als der kleinere Verdienst. Bei der Grund- und Gebäudesteuer dagegen werden Unterschiede überhaupt nicht gemacht, so daß das Grundstück oder das Gebäude der armen Witwe verhältnismäßig ebenso hoch belastet werde, wie das Grundstück oder das Gebäude des reichen Mannes. Auch der Umstand, daß Schuldzinsen nicht abgezogen werden dürfen und daß besondere Familienverhältnisse, große Kinderzahl etc. keine Berücksichtigung finden, werde drückend empfunden und nicht minder werde die Verschiedenheit der Steuerfüße einerseits bei Grundeigentum, Gebäuden und Gewerben, andererseits beim Kapital-, Renten-, Dienst- und Berufseinkommen als ein Mißstand empfunden. Während nämlich auf die ersteren Steuerobjekte ein Steuerfuß von 3,9% zur Umlage komme, werde auf die letzteren Steuerobjekte ein Steuerbetrag von 4,8% umgelegt. Die Differenzen finde zwar einen Ausgleich darin, daß das Kapital-, Renten-, Dienst- und Berufseinkommen nur in beschränktem Maße für die Zwecke der Gemeindebesteuerung herangezogen werden könne, dies bedeute aber einen Nachteil für die Gemeinden.

Deutsches Reich.

Der Bundesrat hat dem Gesetzentwurf wegen Beichlagnahme des Arbeits- oder Verdienstoffes, der Novelle zur Zivilprozeßordnung, der Substitutions- und der Grundbuchordnung nach den Beschlüssen des Reichstages zugestimmt. Dem Vernehmen nach hat der Bundesrat entschieden, daß die Gewichtsmenge von 100 Kilogramm, wie der Sprachgebrauch ist, den Namen Doppelzentner tragen soll.

Berlin. Deutscher Reichstag. Sitzung vom 20. März. Am Bundesrätische: Fürst Hohenlohe, Dr. v. Bötticher, Frhr. v. Marschall, Graf Posadowsky. Die zweite Staatsberatung wird beim Marine-Stat fortgesetzt. Die Debatte über die im Extraordinarium geforderten ersten Raten dauert fort. Es sprechen Abg. Dr. Barth (freis. Vereinig.), Staatssekretär Hollmann, Frhr. v. Stumm, Dr. Bachem (Ztr.) und Reichschoßsekretär Graf Posadowsky. Darauf wurde die Debatte geschlossen. Nachdem der Referent Abg. Dr. Lieber im Schlußwort namens der Kommission nochmals für die Aufrechterhaltung der Beschlüsse derselben eingetreten, wird zur Abstimmung über die geforderten ersten Raten geschritten. In namentlicher Abstimmung wird zunächst die Forderung zum Bau des Panzerschiffes erster Klasse „Grosz König Wilhelm“ (erste Rate 1 Million Mark) mit 245 gegen 91 Stimmen angenommen. Dagegen stimmten die Sozialdemokraten, die freisinnige und süddeutsche Volkspartei, die Polen, sowie die bayerischen Bauernbündler und die Antisemiten Hirschel und Köhler; dafür die Konservativen, die Reichspartei, die Nationalliberalen, das Zentrum, die freisinnige Vereinigung und die übrigen Antisemiten mit dem Abg. Ahlwardt. Bei dem nun folgenden Titel „Zum Bau des Kreuzers II. Kl. O“ (1 Mill. Mark) sprechen: Staatssekretär Hollmann und Abg. Dr. Bachem. Die Abstimmung über diesen Kreuzer ist wiederum eine namentliche. Sie ergibt die Ablehnung der Forderung mit 204 gegen 143 Stimmen. Dafür stimmten die Konservativen, die Reichspartei, die Nationalliberalen, die Antisemiten mit dem Abg. Ahlwardt. Mit demselben Stimmverhältnis werden sodann debattelos abgelehnt der zweite Kreuzer, der Aviso „Grosz Falke“ und die Torpedo-Division. Die

Forderung des Titels Zuschuß zu den einmaligen Ausgaben im ordentlichen Stat hat die Kommission von 34 794 667 M auf 24 820 000 M herabgesetzt. Staatssekretär Hollmann bittet, diesem Vorschlage nicht zu folgen. Die Reduzierung der Summe könne nur dazu führen, daß die Ren- und Reparaturbauten verzögert werden. Das würde dem Interesse der Marine zuwiderlaufen. Der Kommissionsantrag wird darauf angenommen. Der Rest des Extraordinariums gelangt debattelos den Kommissionsbeschlüssen entsprechend zur Annahme. Darauf wird die Weiterberatung des Marine-Stats, von dem noch das Ordinarium und die Einnahmen zu erledigen sind, bis Mittwoch 1 Uhr vertagt.

In der Budget-Kommission des Reichstages sind die Überweisungen an die Bundesstaaten seitgesetzt worden auf 404 Millionen Mark, die Militärbeiträge auf 425,3 Millionen Mark. Es wurde beschlossen, eine endgültige Festsetzung des Etats Abschlusses noch nicht vorzunehmen, zumal da noch Nachtragsforderungen (Servisregelung, Pensionen u. s. w.) bevorstehen.

Württemberg.

Stuttgart, 18. März. Sitzung der Kammer der Abgeordneten. Staatsberatung. Abg. Seurlen bringt verschiedene Beschwerden hinsichtlich der Anwendung der Bauordnung zur Sprache. Abg. Maurer wünscht, daß die Kosten der Einschätzung von der Brandversicherungsgesellschaft getragen werden. Die Oberämter wenden die Bestimmungen der Bauordnung zu schroff an. Abg. Sachs wünscht Revision der Wald-Feuerlöschordnung. Abg. Egger: Die Klagen über die Bauordnung sind in seinem Bezirk allgemein. Besonders wird über Verzögerungen geklagt. Abg. Schmid-Besigheim: Nach ihm zugeworfenen Mitteilungen ist die Belästigung durch die reisenden Zigeunerbanden neuerdings sehr groß. Er bittet um Abhilfe. Minister von Bischof: Der Entwurf einer neuen Bauordnung liegt vor und wird in den nächsten Wochen veröffentlicht werden, damit die Bevölkerung Gelegenheit hat, sich darüber zu äußern. Hat ein Oberamt eine harte Verfügung getroffen, so sollte der Betreffende sich beschweren. Das Brandversicherungsgesetz werde revidiert werden. Der vom Abg. Schach geäußerte Wunsch werde Berücksichtigung finden. Die Zigeunerplage betr. haben die Oberämter die strengsten Befehle. Kap. 24 Militärerwerbsgeschäft. Abg. Schumacher: Die Rekruten für Straßburg sollten nicht immer in seiner Gegend ausgehoben werden, sondern auch in anderen Landesteilen, z. B. in Stuttgart und Heilbronn. Abg. Eckard wünscht, daß die Musterung nicht auf katholische Feiertage verlegt werde. Minister v. Bischof: Er werde hierüber sich mit dem Kriegsminister ins Benehmen setzen. Kap. 25 Öffentliche Wasserversorgung. Berichterstatter Abg. Sachs erläutert die Petition. Abg. Rath fragt an, weshalb den Schwarzwaldgemeinden 30% Staatsbeitrag verwilligt werde, den übrigen nur 20%. Minister v. Bischof: 30% werden in besonders dringenden Fällen verwilligt. Abg. v. Luz dankt für die Staatszuschüsse zur Wasserversorgung für die Schwarzwaldgemeinden. Abg. Haffner schließt sich dem an, den betr. Gemeinden fallen die Ausgaben für die so nötige Wasserversorgung sehr schwer. Abg. v. Abel: Man solle in der Bewilligung von Staatszuschüssen nicht zu freigebig sein, gegen die Petition wolle er nicht stimmen, aber andere Gemeinden machen das ohne Zuschüsse. Auch in den Landgemeinden könne Wasserzins erhoben werden. Minister v. Bischof: In den Staatszuschüssen geschehe nicht zu viel. Der Titel 2 Schwarzwald-Wasserversorgung wird genehmigt. Zu Titel 3 Beiträge für selbständige Wasserversorgungsanlagen empfiehlt Berichterstatter Sachs die Annahme der Mehrforderung von 20 000 M. Abg. Krug tritt gleichfalls dafür ein und bittet um einen Beitrag für eine Gemeinde seines Bezirks. Der Titel wird genehmigt. Kap. 26 Landjägerkorps. Berichterstatter Sachs betont die Notwendigkeit, die Landjäger durch Zivilbeamte instruieren zu lassen; die Zahl der Musterungen sei zu vermindern. Die Kommission beantragt ferner, eine der drei Landjäger-Offiziersstellen wegzufallen zu

lassen. Abg. Nieder glaubt, daß eine Verminderung der Zahl der Bezirksoffiziere nicht angezigt ist. Minister v. Bischof legt die diesbezüglichen Verhältnisse dar und tritt energisch dafür ein, die 3 Stellen zu belassen. Es sei nicht möglich mit 2 Offizieren auszukommen. Die Kommissionsanträge zu dem Rest des Kapitels 26 wurden sodann genehmigt. Nächste Sitzung: Dienstag Nachmittags 3 Uhr. Tagesordnung: Rest der heutigen.

Stuttgart, 20. März. Bei Beratung des Justizetats in der Kammer der Abgeordneten hat der neue Justizminister von Breiting recht erfreuliche Mitteilungen für das ganze Land gemacht. Zunächst konnte er in sichere Aussicht stellen, daß die ganze freiwillige Gerichtsbarkeit auch nach Einführung des bürgerlichen Gesetzbuches auf unseren Rathhäusern verbleiben werde; weiterhin hat er angekündigt, daß die Entschädigung unschuldig Verurteilter auch durch ein württg. Landesgesetz herbeigeführt werden könne und endlich machte er noch die Mitteilung, daß eine neue Gerichtsordnung für Württemberg in der Ausarbeitung begriffen sei. Die ganze Kammer hörte begreiflicherweise diese Mitteilungen sehr gerne und der Minister war Diplomat genug, diese günstige Stimmung gleich für sich auszunützen, indem er die Hoffnung aussprach, daß, wenn das neue bürgerliche Gesetzbuch rasch und zur allseitigen Zufriedenheit in Württemberg zur Einführung gelange, ihm die Kammer nicht bloß ihren theoretischen Beifall zollen, sondern auch einem praktischen, nämlich ihm die nötigen Mittel bewilligen werde.

Ausland.

Auffehen erregt die behördliche Auflösung des gegen 24 000 Mitglieder umfassenden, aber ganz Oesterreich verbreiteten Verbandes der gewerkschaftlichen Fach- und Unterstützungsvereine der Eisenbahnen und verwandten Berufe, sowie des an 2000 Mitglieder zählenden Verbandes der Beamten, Hilfsbeamten und Unterbeamten der österreichischen Eisenbahnen. Die Auflösung erfolgte, weil beide Verbände auf den letzten Eisenbahntagen Bestrebungen verfolgten, die mit den Staatsinteressen unvereinbar erschienen. Die Maßnahme richtet sich gegen die sozialdemokratische Parteileitung der betreffenden Verbände.

Das Haupt der Mörderbande, welchem der deutsche Kaufmann Haefner in Tanger in Marokko zum Opfer fiel, ist verhaftet worden. Falls diesfalls wird nun der Schuldige der gerechten Strafe nicht entgehen, welcher Nationalität er auch angehören möge.

Die Japaner haben einen wichtigen Erfolg in Formosancungen, indem sie mit geringen Verlusten die befestigte Bergstellung der Rebellen bei Tapintien erstickt haben. Dabei erbeuteten sie eine Menge Rühre und Schweine und einen großen Vorrat von Reis. Außerdem fanden sie dort ganz neue Mauer Repetiergewehre.

Unterhaltender Teil.

Im Dunkel der Nacht.

Eine Erzählung von Otto Eberstein.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Hannchen schwieg; aber die Hand, welche die Arbeit wieder ergriffen hatte, zitterte leise, und ihr Blick blieb gesenkt.

„Der arme Teufel dauert mich eigentlich; denn er ist wohl nicht gerade ein schlechter Kerl,“ fuhr jener, durch das Schweigen des Mädchens ermutigt, fort. „Aber ein leichtsinniger Patron ist er doch, und die Geschichte wird ihm wohl ein bißchen an den Kragen gehen. Einen Zuchthäusler aber kann ein ehrbares Mädchen, wie Sie, niemals zum Manne nehmen.“

Abermals sprang das Mädchen auf und schleuderte die Nährei weit von sich. In ihrem Antlitze stieg die Röte der Entrüstung empor, und ihr sonst so sanft blinkendes blaues Auge ruhte mit dem Ausdruck des Jornes und der Verachtung auf ihrem Gegenüber.

„Jetzt ist's genug, Meister Drobisch!“ rief sie; „entweder Sie verlassen diese Stube, oder



ich. Frey ist weder ein leichtsinniger Patron, noch ein Zuchtbrüder, wohl aber ein braver Mensch, der nur seinen Geschwistern zuliebe einen Fehler begangen hat, der ihn mit dem Gerichte und den Gesetzen in Konflikt brachte. Aber er kennt seine guten Freunde, die ihn ins Unglück gebracht haben, sehr genau. Meister Drobisch; er weiß auch, wer mit dem Aufseher Gründling heimlich und viel verkehrt und überall herumspioniert hat, um endlich die Schlinge über dem Ahnungslosen zusammenzuziehen. Auch warum das Alles geschehen ist, weiß Frey Barthel ganz bestimmt; gewisse Leute können es nicht vergessen, daß sie sich einmal lächerlich machten und die Straßenjugend mit Fingern auf sie wies; sie müssen sich dafür rächen, sei es auch in der unedelsten, verwerflichsten Weise. Damit aber werden sie ihr Ziel nie erreichen, und der arme Unterdrückte steht schließlich ehrenwerter da, als mancher wohlhabende Bürger, und sei dieser selbst ein Stadtverordneter."

Die Augen des Mädchens leuchteten vor innerer Erregung, als sie mit so warmen Worten sich zum Anwalte des geschmähten jungen Mannes aufwarf, und im Eifer ihrer Verteidigung hob sich bei den letzten Worten der Ton ihrer Stimme immer mehr. Drobisch war langsam aufgestanden und hatte seine Mütze ergriffen; als aber das Mädchen geendet, ruhten seine Blicke mit boshaftem Ausdrucke auf ihm, und ein kurzes Hohnlachen kam von seinen Lippen.

"Hätte ich doch mein Lebtag nicht geglaubt, daß das Jungferchen ein so gutes Mundwerk besitzt!" spottete er; "habe immer gemeint, sie könne kein Wässerchen trüben. Daß sie aber noch immer so für den Menschen eingenommen ist, wird vielleicht am gebührenden Orte die verdiente Aufmerksamkeit erregen; sie steckt vielleicht gar mit dem Mosje unter einer Decke, wie? Na, wir werden ja sehen, wohin das führt, Wamsel; wie man sich bittet, so schläft man!"

Er ging ohne einen Abschiedsgruß, und die Thür fiel mit weit mehr Geräusch ins Schloß, als bei seinem Kommen. Hannchen aber trat an das Kanapee, nahm die Photographie herab, und ihre Augen füllten sich mit Thränen. Dann sank sie auf die Polster nieder und vergrub ihr Gesicht in den Kissen, und das laute Schluchzen verriet, welche Gefühle in ihrem Inneren tobten. Die Kage aber stand auf, streckte sich und legte sich dann schnurrend ihrer Herrin auf den Schooß, als wollte sie sagen: wenn Dich auch Alle verlassen, Du hast doch mich noch!

III.

Wenige Tage nach der eben erzählten Unterredung zwischen Hannchen und dem Tischlermeister fuhr letzterer mit der Post in der Richtung nach der böhmischen Grenze dahin. Die schwere, gelbe Kutsche war mit dem leichten Schlitten vertauscht worden; denn es war reichlicher Schnee gefallen, der die Bahn in der wünschenswertesten Weise ausgebessert hatte. Noch am Abende vorher hatte Drobisch Barthelfried und den übrigen Nachbarn und Bekannten erzählt, daß er eine kleine Reise unternehmen müsse, um Holz einzukaufen. Der Zweck seines Ausfluges aber war ein ganz anderer; denn gerade die Gegend, welche der Tischlermeister aufzusuchen im Begriffe stand, war nicht allzuweit an Holzbeständen. Unweit von J. . . begann untrübbares Haldeland, das sich, je näher die Grenze, immer mehr in Sumpfboden veränderte, auf welchem Schilf und Binzen üppig wucherten, aber kein Baumwuchs anzutreffen war. Nur Weiden und Erle gediehen in den nassen, von zahlreichen Wassertümpeln unterbrochenen Boden; sie bildeten die einzige Abwechslung in der weiten Ebene, die sich diesseits und jenseits der Grenze ausdehnte.

Auf einer kleinen Zwischenstation, etwa drei Stunden von J. . . entfernt. Hier verließ Drobisch das Gefährt, stärkte die durchkältesten Glieder durch ein Glas heißen Grog und ging dann auf dem schlechtgebahnten Dorfwege nach dem eine kurze Strecke abseits liegenden Orte zu. Er schien hier mit Weg und Steg genau vertraut zu sein; denn mitten im Dorfe bog er von der Fahrstraße ab und auf einen schmalen Seitenpfad ein der zwischen jetzt entlaubten

Heden dahinführte. Die Dunkelheit war inzwischen völlig hereingebrochen, und aus den niedrigen Fenstern der kleinen ärmlichen Häuser schimmerte hier und da schon ein matter Lichtschein und zeichnete die Fensterrahmen draußen auf den Schnee. Vor einem solchen Häuschen blieb der Tischlermeister endlich stehen, lauschte einige Minuten aufmerksam und versuchte dann die Lattenthür des kleinen Vorgartens zu öffnen, der sich vor dem Gebäude hinzog. Aber in diesem Augenblick kam ein großer zottiger Hund in mächtigen Sätzen bellend herangeprungen, legte die Bordertaggen auf den oberen Rand der Pforte und zeigte dem Draußenstehenden grimmig knurrend das mächtige Gebiß, so daß dieser nicht zu öffnen wagte.

Auf das Anschlagen des Hundes zeigte sich am Fenster der Schatten eines Mannes, welcher jedoch, als er den Besucher gewahrte, sofort wieder verschwand, um gleich darauf an der Hausthür zu erscheinen und das Tier zurückzurufen. Dann kam er selbst zur Gartentpforte und öffnete diese.

"Da bist Du ja, Drobisch; hätte Dich kaum noch erwartet!" redete er den Angekommenen an, ihm die Hand schüttelnd.

"War nicht eben möglich, Gründling, versetzte jener, den Gruß erwidern; "die Postverbindung läßt es nicht anders zu. Du wirst mir also auch ein Nachtquartier gewähren müssen."

"Na, das versteht sich von selbst!" lachte der andere, indem er den Riegel in der Thür wieder vorschob und seinen Besuch ins Haus geleitete.

(Fortsetzung folgt.)

Auflösung des Silberneißel in No. 42.

London Ehe Jerard Bir's Juweliers, Juwer, Grund. — Leipzig-Dresden.

Nichtig gelöst von Rudolf Hartmann, Seifenfabrik, Otto Fischer in Neuenbürg; Hermann Jausch in Hosen.

Telegramme.

Berlin, 21. März. Im Laufe der gestrigen Nacht und des heutigen Vormittags sind hier eingetroffen: der König v. Sachsen, der König v. Württemberg, der Großherzog v. Hessen und der Prinzregent v. Bayern, teilweise vom Kaiser, teilweise vom Prinzen Heinrich empfangen.

Berlin, 21. März. Heute Mittag gegen 1 Uhr wurden die auf dem Potsdamer Bahnhof eingetroffenen Fahnen und Standarten der Leibregimenter und derjenigen Regimenter, deren Chef Kaiser Wilhelm I. war, von einer Kompanie des Kaiser Alexander Garde-Regiments, an dessen Spitze der Kaiser ritt, nach dem Palais Kaiser Wilhelms I. überführt, wo die Kaiserin mit den Prinzen an den Fenstern war. Außerdem hatte eine Kompanie des 2. Garderegiments und eine Eskadron der Gardes-kürassiere beim Palais mit den Fahnen des Gardekorps Aufstellung genommen. Sämtliche Fahnen und Standarten wurden in das Palais und zwar in das Zimmer verbracht, in welchem sie zur Zeit Kaiser Wilhelm I. standen. Der Kaiser verließ 1/2 Stunde und ritt dann an der Spitze der Kompanie nach dem Schlosse zurück.

Berlin. Der Reichstag feierte heute den 100. Geburtstag Kaiser Wilhelm I. in der reichgeschmückten Rappelhalle in glänzender Verlammlung. Die einzige Ansprache hielt der Präsident von Suol welcher u. a. ausführte, es wäre vermessen, die Leistungen und Verdienste des Verewiaten schildern zu wollen. Er beschränkte sich vielmehr darauf, dem Gefühle tiefster Verehrung und Dankbarkeit lauteften Ausdruck zu verleihen und den Entschluß kund zu geben, an der Lösung der Aufgaben, die Kaiser Wilhelm I als Vermächtnis hinterlassen habe, nach Kräften in nie wankender Treue gegen Kaiser und Reich und in unerschütterlicher Hingabe an dessen Nachfolger, unsern geliebten Kaiser mitzuwirken.

Berlin, 21. März. Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht einen Aufruf des Kaisers "An mein Heer", worin es heißt:

Besondere Weihe will Ich dem Jubeltage dadurch geben, daß Mein Heer von nun an auch die Farben des gemeinsamen Vaterlandes anlegt. Das Wahrzeichen der errungenen Einheit, die deutsche Kolarde, das nach einmütigem Beschlusse der hohen Bundesgenossen in dieser Stunde ihren Truppen gleichfalls verliehen wird, soll diesen für alle Zeiten eine sichtbare Mahnung sein, einzustehen für Deutschlands Ruhm und Größe, es zu schützen mit Blut und Leben. Dankerfüllt und voller Zuversicht ruht heute Mein Blick auf Meinem Heere, denn Ich weiß von ihm, daß ihm die fürsorglichste Liebe des großen Kaisers von seinen Jugendjahren bis zu seinem letzten Augenblicke seines gottgesegneten Greisenalters gewahrt blieb, ihm, dem er den Geist der Jacht, des Gehorsams und der Treue, welcher allein zu großen Thaten befähigt, als Wirtliches Erbe hinterlassen hat. Daß es seinem hohen Berufe immerdar eingedenk sein und jede Aufgabe, die ihm anvertraut wird, erfüllen werde, bestimme Ich deshalb an erster Stelle ein neues Zeichen, welches Ich zur Erinnerung an den heutigen Tag gestiftet habe. Möge jeder, der gewürdigt ist, das Bild des erhabenen Kaisers auf seiner Brust zu tragen, ihm nachzueifern, in reiner Vaterlandsliebe und hingebendster Pflichterfüllung, dann wird Deutschland alle Stürme und alle Gefahren glücklich bestehen, welche ihm nach dem Willen Gottes im Wandel der Zeiten bechieden sein werden. — Das Armeeverordnungsblatt veröffentlicht eine kaiserliche Ukase betr. die Stiftung einer Medaille zur Erinnerung an den hundertjährigen Geburtstag Kaiser Wilhelms I. Die Medaille ist aus dem Metalle erobeter Geschütze hergestellt und wird nur zum Andenken an den 22. März verliehen. — Dasselbe Blatt veröffentlicht vorläufige Bestimmungen den Stat 1897/98 betr., wonach die vierten Bataillone in Wegfall kommen und 16 Brigadestäbe, 33 Infanterie-Regimentsstabe und 66 Infanteriebataillonsstabe errichtet werden. Ferner werden die Meldereiterdetachements in Detachements der Jäger zu Pferde umgewandelt.

München, 21. März. Das "Verordnungsblatt des königl. bayerischen Kriegsministeriums" veröffentlicht folgenden, von gestern datierten Armeebefehl: "Im Namen Sr. Maj. des Königs! Die in ganz Deutschland stattfindende Gedenkfeier des 22. März lenkt den Blick zurück auf die große Zeit, in welcher die hehre Gestalt des hochseligen Kaisers Wilhelm I., Königs von Preußen, die Wehrkraft von Nord und Süd auf die Schlachtfelder führte, auf deren blutgetränktem Boden dem idealen Gedanken der Einigung Deutschlands die Bahn zu lebensvoller Wirklichkeit erkämpft wurde. Unauslöschlich wird in der Armeee die Erinnerung an den glorreichen Führer, den Begründer des deutschen Reichs, fortleben für alle Zeit. Um diesem ehrenden Gedächtnis an dem für ganz Deutschland bedeutsamen Gedentage besonderen Ausdruck zu geben und zugleich das in opfervollen Kämpfen begründete Gefühl der Zusammengehörigkeit aller deutschen Kontingente auch nach Außen zu kennzeichnen, bestimme Ich, daß die Armeee außer der bayerischen auch die deutsche Kolarde anlege, die auch Meine hohen Verbündeten nach gemeinsamen Beschlusse ihren Truppen verleihen werden. (gez.) Luitpold, Prinz von Bayern, des Königreichs Bayern Verweser. (gegenges.) Freiherr v. Aich.

Bern, 21. März. Eine große Feuersbrunst zerstörte heute einen großen Teil des erst vor einigen Jahren erbauten hies. Bahnhofs. Alle Wartesäle und Wirtschaftsräumlichkeiten wurden vernichtet. Der Schaden ist sehr groß, die Ursache des Brandes ist noch nicht ermittelt. Der Bahnverkehr ist nicht unterbrochen.

Konstantinopel, 21. März. Die türkische Flotte ist gestern unter dem Jubel der Bevölkerung ausgelaufen. — Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus sind 6 türkische Panzerschiffe, 1 Torpedojäger sowie ein Torpedoboot gestern Nachmittag nach Galipoli in See gegangen.

